

von ihm zentral reguliert ohne wesentliches Eingreifen erheblich höher differenzierter Rindenfunktion. Grünthal will allerdings nicht behaupten, daß jene Triebe vom Hypothalamus als morphologischem Substrat einzig und allein abhängen, aber wenn ein ausgedehntes Instinktleben parallel geht mit einem ausgedehnten Hypothalamus, dann darf man in ihm einen Ort der Abhängigkeit des Instinktlebens sehen.

Diese Deutung ist m. E. durchaus, wenigstens vorderhand, annehmbar. Ich möchte sie noch weiter ausdehnen. Bei den höheren Tieren ist die Summe und der Umfang der Handlungen auf Grund erblicher Instinkte wesentlich mehr eingeschränkt als bei niederen Tieren. Bei den höheren Tieren sind dafür die Sinneswahrnehmungen so weit gefördert, daß ein Überblick über die gegebene Sachlage und eine Auslösung der zweckentsprechenden Handlungsweise unmittelbar auf Grund der Sinneswahrnehmung hin geschehen kann, ohne Rückgriff auf die erblich überkommenen mnemischen Engramme einer Instinkthandlung. Daher rudimentieren diese Engramme wie sonst ungebrauchte Organe.

Wir müssen dem Forscher für seine Mühe und die interessanten Feststellungen dankbar sein und hoffen, daß er eine ähnliche systematische Durchsichtung anderer Gehirnabschnitte mit

ähnlich aufschlußreichem Ergebnis unternehmen wird.

Fragen wir uns zum Schluß, was Grünthals Untersuchungen über den strukturellen Feinbau des Zwischenhirns uns gebracht haben. Sicher einen erneuten Beweis dafür, daß Linné Schimpanse und Mensch mit Recht als körperlich sich äußerst nahestehende Arten betrachtete, da sie auch im Feinbau des Thalamus und Hypothalamus grundsätzlich gleich sind. Rein körperlich betrachtet, kommt Schimpanse und Mensch im System eine Sonderstellung zu. Aber ist damit auch Grünthals Arbeitshypothese bestätigt, daß die seelischen Unterschiede zwischen Schimpanse und Mensch auf strukturellen Unterschieden des Hirns beruhen? Im Gegenteil. Er hat seine Hypothese widerlegt. Seelisch bleibt die Kluft zwischen Mensch und Tier, wie sie Grünthal selbst eingangs umrissen hat. Der Mensch war vom ersten Auftreten an, soweit wir es kennen, ein Kulturwesen, der Schimpanse blieb ein reines Sinneswesen. Im Laufe von Jahrmilliarden hat die Tierwelt wahre Gipfelleistungen vollbracht, aber nie leuchtete der Funke des Verstandes auf. Kaum erscheint der Mensch, der jüngste und vornehmste Erdenbürger, und schon offenbart er sich als ein Wesen, zwar körperlich mit andern formverwandt, aber geistig allen wesenhaft überlegen.

Felix Rüschkamp S. J.

## Besprechungen

### Zeitfragen

Die christliche Weltanschauung im Kampf der Geister. Von Dr. Emil Muhler. 12<sup>o</sup> (152 S.) Regensburg o. J. (1933), Friedrich Pustet.

Eine knappe, lichtvolle Entfaltung der christlichen Sicht von Welt, Staat und Wirtschaft, verbunden mit einer streng sachlichen Kritik der gegnerischen Weltanschauung, die heute von Kommunismus, Liberalismus und vom Völkischen her um die deutsche Seele ringen. Scharf und einprägsam, in der Sicht der Probleme zuweilen etwas vereinfacht, wie es der Vortrag vor weiteren Kreisen nahe-

legen mochte, sind die hier gesammelten sieben Reden mit den im Anhang beigegebenen siebzig Thesen vorzüglich geeignet, dem Katholiken im Wirrwarr der Meinungen grundsätzliche Klarheit zu verschaffen. A. Koch S. J.

Kulturerneuerung und Ordensgemeinschaft. Von Ernst Merz. 8<sup>o</sup> (XI u. 340 S.) Zürich 1933, Rascher & Cie. M 6.—

Ist nun, was Benedikt, Franziskus und Ignatius gegründet haben, nur ein Vorspiel zu „Stefan George und seinem Kreis“, zur vierten Ordensgründung, die das Buch behandelt — oder was sonst? Auch wer mit dem Verfasser darin einig